Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatlich 2,00 RM. Postbezug monatl. 2,00 RM. einschl. 43 Rpf. Postgebühren (hierzu 36 Rpf. Zustellungsgeb.) Kreuzbandsend.: Für die Woche 1,00 RM. Einzelnummer 10 Rpf., außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf.

Schriftleitung, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden-A., Ferdinandstraße 4

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 1spaltige mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Rpf., Stellengesuche und private Familienanzeigen 6 Rpf., die 29 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,10 RM. Nachlaß nach Maßstaffel I oder Mengenstaffel D. Briefgebühr für Zifferanzeigen 30 Rpf. ausschl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig.

Postanschrift: Dresden-A. 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27981—27983 • Telegr.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Berlin W. 35, Viktoriastr. 4a; Fernruf: Kurfürst 9361—9366
Postscheck: Dresden 2060 — Nichtverlangte Einsendungen ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 162 × Mittwoch, 14. Juli 1937 45. Jahrgang

Chinas Kommunisten hetzen zum Krieg

Scharfe Forderungen an die chinesische Regierung — Handgemenge auf dem Parteitag der französischen Sozialdemokraten

Nanking hofft auf Vermittlung

Gerüchte um englische oder französische Intervention in dem Konflikt

Sonderkabeldienst der Dresdner Neuesten Nachrichten

Schanghai, 14. Juli. (Durch United Preß)

Die Entschlossenheit der Nankingregierung, eine Erweiterung der japanischen Macht auf dem asiatischen Kontinent nicht zuzulassen, wurde heute erneut bekräftigt. Die Nankingregierung hat an General Sung Tsche-yuan, den Befehlshaber der chinesischen Truppen in Nordchina, die Anweisung ergehen lassen, keinen Zoll breit Landes den Japanern freiwillig abzutreten, noch das chinesische Volk durch Abschluß eines ungünstigen Uebereinkommens zu demütigen. Der chinesische Generalissimus Tschang Kai-schek wird in Nanking heute oder morgen zurückerwartet. Dann soll über die weiteren chinesischen Gegenmaßnahmen Beschluß gefaßt werden.

Die chinesischen Kommunisten haben selbstverständlich die Gelegenheit benutzt, sich in den Vordergrund zu schieben und auf einer Sondersitzung ein Manifest ausgearbeitet, das folgende Forderungen aufstellt:

1. General Sung Tsche-yuan soll seine ganze Truppenmacht einsetzen, um die Japaner zu bekämpfen.
2. Nanking soll die 29. chinesische Armee im Kampf gegen Japan unterstützen und
3. die Nankingregierung soll Verräter, die mit den Japanern paktieren wollen, ausmerzen.

Das Manifest schließt mit dem Aufruf, daß sich alle nationalen Kreise Chinas mit den Kommunisten zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind Japan vereinigen sollen. Dem Korrespondenten der Domei-Nachrichtenagentur in Schanghai zufolge, hat die Nankingregierung angeordnet, daß chinesische Militärflugzeuge von Tsianfu, Lanchau, Nanchang und Kanton nach Nordchina fliegen sollen. Dieselbe Agentur berichtet, daß nach ihren Informationen die Intervention etwa Frankreichs (?) oder Englands in dem chinesisch-japanischen Konflikt von der Nankingregierung erhofft wird. Die chinesischen Diplomaten in diesen Ländern hätten Anweisung erhalten, alles zu tun, um diese Intervention herbeizuführen.

Japanische Verstärkung für Tientsin

Sonderkabeldienst der Dresdner Neuesten Nachrichten

Schanghai, 14. Juli. (Durch United Preß)

Von allen Seiten laufen hier stündlich neue Funksprüche ein, die alle auf eine immer bedrohlichere Zuspitzung der Lage deuten. Aus Tientsin kommt die Meldung, daß die Züge, die zwischen dieser Stadt und der mandschurischen Grenze verkehren, nicht ausreichen, um die heranrückenden japanischen Truppen zu befördern. Größere Truppenverbände hätten sich daher ungeachtet der mörderischen Hitze in voller Ausrüstung zu Fuß auf den Marsch begeben, um die japanische Truppenmacht im nordchinesischen Krisengebiet zu verstärken.

Ein Truppentransport japanischer Reservisten, begleitet von den Zerstörern „Riku" und „Aoi", ist an der Takumündung eingetroffen zur Verstärkung der japanischen Kontingente in Tientsin. Weiter sind zwei mandschurische Kanonenboote im Hafen von Chinwangtao eingelaufen.

Japan weist chinesischen Protest zurück

Konferenz beim Mikado — „Auf jede Möglichkeit vorbereitet"

× Tokio, 14. Juli. (Durch Funkspruch — Ostasiendienst des DNB.)

Der Geschäftsträger der chinesischen Botschaft überreichte einen formalen Protest der Nankingregierung anläßlich des Nordchina-Zwischenfalls. Er verlangte die Zurückziehung der japanischen Truppen aus der Umgebung von Lonkauchian und die sofortige Abstoppung der weiteren Verstärkung der Nordchina-Garnison.

Vizeaußenminister Horinouchi lehnte die Entgegennahme des Protestes ab und stellte die Gegenforderung, daß China umgehend die mit Japan getroffenen Vereinbarungen einhalte. Die Entsendung von Truppen nach Nordchina sei wegen der aggressiven Haltung der chinesischen Truppen notwendig. Die Beilegung des Konflikts hänge allein von der Haltung Chinas ab.

Ein Sprecher der japanischen Regierung erklärte heute zu der Möglichkeit einer Intervention andrer Mächte in dem chinesisch-japanischen Konflikt, daß die japanische Haltung einer Vermittlung durch andre Mächte gegenüber erst dann bekanntgegeben werden könne, wenn ein solches Vermittlungsangebot einer bestimmten Macht oder Mächtegruppe vorliege.

Gestern nachmittag fand eine Audienz der wichtigsten militärischen Ratgeber Japans bei Kaiser Hirohito statt. Unter anderm waren der Chef des Generalstabs Kanin und Kriegsminister Sugijama anwesend. Sugijama erklärte unmittelbar nach Verlassen des kaiserlichen Palastes, daß „die Regierung und die Armee auf jede Möglichkeit vorbereitet seien". Gleichzeitig sagte der Kriegsminister den Pressevertretern, daß es unzulässig sei, Nachrichten von Truppenbewegungen oder Truppenverschiffungen von Japan nach dem Festland zu veröffentlichen. Es verlautet, daß an alle Flottenstationen der Befehl ergangen ist, die Stationen in Kriegszustand zu versetzen.

Vorsichtige Haltung Englands

Telegramm unsres Korrespondenten

A. London, 14. Juli

Ein nicht ganz eindeutiger Leitartikel der „Times" rechnet mit der Möglichkeit von ziemlich weitläufigen, obgleich immer noch „lokalen" Feindseligkeiten in Nordchina, hält aber die Vorbedingungen für einen chinesisch-japanischen Krieg in großem Maßstabe auf keiner Seite für gegeben. Die Ueberschätzung des chinesischen Fortschritts auf Grund der wirtschaftlichen, finanziellen und psychologischen Reformarbeit Tschang Kai-scheks, die in den ersten Tagen der Krise sich hier bemerkbar machte, hat einer skeptischeren Auffassung Platz gemacht. Man stellt wieder die Unzuverlässigkeit der lokalen nordchinesischen Militärs in Rechnung, die sich mehr oder minder in der Hand Japans befinden. Anderseits glaubt man, aus verschiedenen Anzeichen auf Kompromißbereitschaft in Tokio und selbst bei der Kwantungarmee an Ort und Stelle schließen zu können.

Eben hat am Montag die Lage mit dem japanischen Botschafter und dem amerikanischen Geschäftsträger, gestern mit dem chinesischen Botschafter besprochen. Den Konfliktparteien rät England, sich vor allem davor zu hüten, daß der Streit sich zu einer Prestigefrage auswachse. Tokio dürfte auch daran erinnert worden sein, daß der Erfolg seiner Londoner Verhandlungen um eine Besserung der englisch-japanischen Beziehungen auf dem Spiele steht. Der Meinungsaustausch mit Amerika befriedigt nicht ganz die englische Linke, die in gewohnter Kopflosigkeit auf eine scharfe englisch-amerikanische „Warnung" an Japan drängt. Das Londoner Kabinett für seinen Teil scheint zu begreifen, daß die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten zwar im Notfall ein gleichartiges, aber kein gemeinsames Vorgehen der beiden Mächte duldet und grundsätzlich auf einer getrennten und unabhängigen politischen Demarche besteht.

Der japanische und der chinesische Botschafter bei Neurath

× Berlin, 14. Juli

Der japanische und der chinesische Botschafter in Berlin haben heute den Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn v. Neurath, aufgesucht, um ihm über die Lage in Nordchina Mitteilungen zu machen.

Das Wunder von Lisieux

Der Kardinal und die Kommunisten — Ein Fest der heiligen Therese und was ihm folgte

Unter einem Baldachin aus gelber Seide, angetan mit der prächtigen „cappa magna", hat der päpstliche Legat Kardinalstaatssekretär Pacelli dieser Tage in Lisieux, einer kleinen Stadt der Normandie, die Basilika der heiligen Therese geweiht, jener frommen jungen Karmeliterin, die vor 40 Jahren im Kloster Lisieux starb und im Jahre 1925 heilig gesprochen wurde. Begeistert begrüßte ihn die Menge, als er sie segnend, mit jenem unendlich feinen und erhabenen, sich weltenfern von der Masse distanzierenden Lächeln durch die Reihen schritt, mit dem Rufe „Es lebe der Papst! Es lebe der Legat! Es lebe die heilige Therese! Es leben Lourdes und Lisieux!"

Es bestünde keine Veranlassung, über dieses Kirchenfest auch nur ein Wort zu verlieren; denn jede Einmischung in Glaubensdinge liegt uns fern. Nicht die Glocken von Lisieux, nicht die frenetische Begeisterung der Menge für den Kardinal, nicht die feierlichen Hymnen auf die heilige Therese sind es, die uns aufhorchen lassen. Sondern die erstaunliche Tatsache, daß plötzlich die vom Schimpfen auf Priester und Pfaffen, Papst und Kirche heisere Stimme der kommunistischen „Humanité" in den Psalter zu Ehren des Gesandten Roms begeistert einstimmt. Denn wer singt da plötzlich in der Gemeinde der Heiligen mit? Der Antichrist, um in der Sprache Roms zu reden. Und er singt zum Preise Christi und seines Stellvertreters auf Erden. Wahrhaftig: das ist ein Wunder, größer als das Rosenwunder der heiligen Therese.

Wenn der Teufel in die Kirche geht, so ist das kein alltägliches Ereignis. Und man wird uns verzeihen, wenn wir fragen, welch Geschäft ihn dorthin getrieben hat, welche Beweggründe den Hauptschriftleiter der kommunistischen „Humanité" veranlaßten, plumpvertraulich den Kardinal auf die Schulter zu klopfen und ihn als lieben Bundesgenossen seiner sicherlich etwas verblüfften Leserwelt vorzustellen. Wir brauchen nicht lange zu suchen. Der Kardinal hatte die Gelegenheit des Kirchenfestes zu einer Predigt benutzt, aus der im heiligen Eifer eine politische Rede geworden war. Er hatte sich hinreißen lassen von dem Prunk und Pomp des Festes, von dem Machtgefühl, das von diesem wundervollen Tag sich auf ihn übertrug, und hatte mitten in seine frommen Betrachtungen einen Angriff auf das neue Deutschland eingeflochten, der selbstverständlich begeisterten Beifall in den Reihen der französischen Volksfront fand. Damit wurde aber aus einer religiösen Feier eine politische Demonstration, und mit ihr und ihren Folgen müssen wir uns etwas näher befassen.

* * *

Der Kardinal legte seiner Predigt das Wort der Offenbarung zugrunde: „Hier ist die Wohnung Gottes unter den Menschen", und begann mit einem begeisterten, stark ästhetisch gestimmten Loblied auf die Dome Frankreichs. Er pries die Türme von St-Michel und Straßburg, von Reims, Beauvais, Notre Dame und Montmartre als die steinernen Glaubenszeugen in Frankreich, das er mehrfach mit besonderer Betonung erneut als „die älteste Tochter der Kirche" bezeichnete. Der Kardinal übersah den kleinen „Schönheitsfehler", daß diese älteste Tochter der Kirche sich seit einigen Jahrzehnten wenig freundlich gegen ihre Mutter benommen und die Kirche nach jahrzehntelangem Kampf auf ihre eigensten Bezirke beschränkt und einen laizistischen religionslosen Staat aufgebaut hatte, der sich betont zu deistischen oder gar atheistischen Gedankengängen bekannte, und der jede klerikale Beeinflussung der Politik vom freimaurerischen und aufklärerischen Standpunkt aus rundweg ablehnte. Der seit den Tagen der Volksfront sogar mit besonderer Betonung die alten „Jakobiner"-Tugenden zu pflegen begann. Die Jakobiner aber wollten nie etwas von der Kirche wissen und waren sogar sehr stolz darauf, eine ganze Menge von Gotteshäusern frevlerisch in Pferdeställe und Proviantmagazine verwandelt zu haben.

Erst als Rom in Konflikt mit dem neuen Deutschland geriet, suchte auch das Frankreich der Linken wieder Fäden zum Vatikan zu knüpfen. Der agnostische Skeptiker Leon Blum empfing lächelnd den heiligen Legaten, und seine bekannte Staatssekretärin Madame Braunschweig ließ es sich nicht nehmen, den Heiligen Vater in Rom persönlich aufzusuchen, um seinen Segen zu empfangen (was ein etwas komischer Anblick gewesen sein dürfte). Die Weltgeschichte liebt manchmal kleine pikante Scherze. Die alten Jakobiner aus den Tagen des Konvents haben es sich wohl niemals träumen lassen, daß ihre geistigen Enkel und Urenkel einst um die Gunst des Vatikans buhlen würden.

Das Loblied auf die Basiliken Frankreichs, das Pacelli im ersten Teil seiner Predigt spendete, dürfte in Volksfrontkreisen allerdings weniger interessiert haben. Viel wichtiger war diesen Kreisen der zweite Teil der Rede, in dem der Kirchenfürst plötzlich und mit scharfen Ausfällen sich in der bekannten Art gegen das „Neuheidentum", die angebliche „Verfolgung" der katholischen Kirche in Deutschland und gegen das Rassenprinzip überhaupt wandte, wobei er ganz besonders betont seine Uebereinstimmung mit dem Papst bekundete, dessen Stimme gegen die Vorgänge in Deutschland Protest eingelegt habe, „wie einst die Stimme des Herrn aus der feurigen Wolke am Berge Sinai". Um diese Uebereinstimmung noch mehr zu verdeutlichen, hielt gleich im Anschluß daran der Papst selbst von seinem Sommersitz in Castelgandolfo aus eine Rundfunkansprache, in der er von „unserm sehr lieben Sohn, dem Kardinallegaten" sprach, der in seinem Namen geredet habe, und „dessen fromme und beredte Worte" Dolmetscher seiner eigenen Gefühle gewesen seien.

* * *

Kein Wunder, daß Freude über Freude in der „Humanité" über den neu geworbenen Bundesgenossen herrschte, der die Gelegenheit der Feier einer französischen Heiligen dazu benutzte, Deutschland anzugreifen. Jenes Deutschland, in dessen Straßen der Weihrauchduft der großen Fronleichnamsprozessionen noch nicht verweht ist, die dieses Jahr, wie immer und zu allen Zeiten, mit festlichem Prunk und völlig ungehindert vonstatten gingen. Und dieser Ausfall erfolgte in dem grundsätzlich religionslosen Staate Frankreich und fand begeisterte Zustimmung der Verbündeten und Freunde der spanischen Roten, deren Hände triefen vom Blute unzähliger hingemordeter Priester. Genau ein Jahr vor der Predigt Pacellis am Altar der heiligen Therese in Lisieux begann das große Morden in Spanien. Franco, ein treuer Sohn der katholischen Kirche, hat genaue Statistiken veröffentlicht über die Zahl der Priester, Mönche und Nonnen, die den bolschewistischen Mördern zum Opfer fielen. Die Bildberichterstatter und Kinooperateure aus allen Teilen der Welt haben im Sommer vergangenen Jahres die Ruinen der Kirchen und Klöster gezeigt, die vom Pöbel verbrannt wurden. Es ist eine weltbekannte Tatsache, daß es im roten Spanien keine Messe und keinen Bittgang gibt, keinen Gottesdienst und kein Glockengeläut. Der Vatikan hat es bis heute nicht fertiggebracht, entschieden Stellung gegen das Wüten der Revolutionsausschüsse von Barcelona und Valencia zu nehmen, aber er hat in einem Lande, das ganz öffentlich mit Valencia und Barcelona sympathisiert, einen Angriff gegen Deutschland gerichtet, und er hat dies unter dem Motto des Schriftwortes getan: „Dieses ist die Wohnung Gottes auf Erden."

Die deutsche Revolution hat Hand an kein einziges Gotteshaus gelegt. Die Glocken der deutschen Dome rufen täglich zum Gebet, heute ebenso wie in den Zeiten vor der Revolution, und die Prozessionen bewegen sich durch die Straßen der deutschen Städte ebenso wie in früheren Jahrhunderten. Im roten Spanien aber gibt es keine Wohnung Gottes mehr, denn die Kirchen sind wüste Brandtrümmer, oder die Priester wagen es nicht mehr, die leeren, besudelten Gotteshäuser zu betreten. Wie lange wird es in Frankreich noch Wohnungen Gottes im Sinne des Kardinals geben? Der begeisterte kommunistische Bundesgenosse jedenfalls, der ihm heute Loblieder in der „Humanité" singt, ist mit Freuden bereit, gleich den Jakobinern der großen Revolution diese Wohnungen Gottes in Wohnungen für Pferde und Kühe zu verwandeln.

* * *

Und noch eines: Der Kardinal richtete diese Angriffe gegen Deutschland auf französischem Boden, d. h. einem Boden, der besonders empfänglich ist für alles Mißtrauen und für alle Feindschaft gegen das Deutsche Reich. Begeht Roms Diplomatie, die sich einst am Anfang ihrer Geschichte in der raffinierten Schule des späten kaiserlichen Roms bildete und ihre Künste 1½ Jahrtausend erproben konnte, wirklich aus Versehen einen so groben Taktfehler? Darf man sich im Vatikan also wundern, wenn in Deutschland der Verdacht entsteht, daß hier ein Versuch gemacht werden sollte, bewußt die Kluft zu verbreitern, die deutsches und französisches Denken voneinander trennt? Bewußt an der Isolierung und Einkreisung des neuen Deutschlands mitarbeitet?

Wir wollen heute nicht weitergehen und wollen zunächst auch nicht einer merkwürdigen Spur

SLUB
Wir führen Wissen.